

Laibacher Zeitung.

N^o. 167.

Montag am 26. Juli

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionskämpel v. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionskämpels).

Amtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister die Kreiskommissäre zweiter Klasse: Wenzel Babor, Heinrich Pfau und Karl Heß, dann die Bezirksamts-Adjunkten: Josef Schowald, Karl Kulikowski, Anton Szezevanski und Wilhelm v. Mehoffer zu Bezirksvorstehern im Krakauer Verwaltungsgebiete ernannt.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Statthalterei-Konzipisten Anton Schönbach, dann die Gerichts-Adjunkten Viktor Schimegel, Bronislaus Ritter v. Ramult, Mikodem Garbaczynski, Johann Balzar, Konstantin Ritter v. Ramult, Hieronim Ciechanowski und Adam Dzikowski, endlich die Bezirksamts-Adjunkte Adalbert Jablonski, Adolf v. Kemmer und Michael Kinski, zu Bezirksamts-Adjunkten im Krakauer Verwaltungsgebiete ernannt.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Zweiter Theil, VIII. Stück, X. Jahrgang 1858.

Inhalts-Übersicht:

Nr. 10. Erlass der k. k. Landes-Regierung für Krain vom 2. Juni 1858, mit Rundmachung der Verordnung, welche das k. k. Armeekorps-Commando im Einvernehmen mit den k. k. Ministerien des Innern und der Finanzen unterm 7. Mai 1858, Abtheilung C., Nr. 3539, an sämtliche Landes-General-Commanden hinsichtlich der Art und Weise der Anforderung und Vergütung der im provisorischen Quartier- und Möbel-Zinstarife vom Jahre 1857 nicht ausdrücklich benannten Militär-Unterkunftsbedürfnisse erlassen hat.

Laibach den 26. Juli 1858.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach 25. Juli.

Der erfahrungreichste Kenner der Personen und Zustände im osmanischen Reiche ist Lord Stratford de Redcliffe, und es ist kein geringer Vortheil für das Ministerium Derby, daß es diesen Mann in der Nähe hat, ihn um Rath fragen kann in den immer mehr sich verwickelnden Angelegenheiten mit der Pforte. Die Ereignisse in Dschebbah sind nur ein Windstoß in dem Sturme, der das türkische Staatschiff umbraust, und es gehören Kenntnisse und Takt dazu, um in Betracht der blutigen Kündgebungen des moslemischen Fanatismus die Verlegenheiten des türkischen Kabinetts nicht noch zu vermehren. In der Parlamentsversammlung vom 19. Juli kamen die Vorgänge in der Stadt am rothen Meere zur Sprache und der alte Herr Lord de Redcliffe interpellirte das Ministerium (Siehe unten London); er erklärte sich gegen jede direkte Einmischung, und aus der Antwort Lord Malinsbury's, die ganz im Sinne Redcliffe's ausfiel, ging hervor, daß man seinen Rath eingeholt. Man steht in England achtet man die Autorität, und eine Autorität in der orientalischen Frage ist der Lord.

Die russischen Blätter, welche sich über auswärtige Ereignisse mit größter Ausführlichkeit aussprechen, schweigen über die ersten inländischen Vorfälle gänzlich. Nur gerüchweise hat man erfahren, daß mit dem estländischen bereits vier Bauernaufstände stattgefunden. Der bedeutendste soll der in Pöbollen und Bolshynien gewesen sein, wo neben den agrarischen auch nationale Elemente wirksam waren. Ueber den Umfang und über die Mittel zur Unterdrückung dieses Aufstandes weiß man so gut wie gar nichts. Auf den Gütern des Fürsten Wassiljtschikoff im Gouvernement Kowno, unweit der preussischen Grenze, kam zuerst Militär in Anwendung, während in Nischnei Nowgorod es dem Flügeladju-

stanten Suwaroff noch gelang, den Aufstand mit der Knete zu bewältigen. Die größte Bestürzung erregt die Erhebung der Bauern in Esthland. Daß es in einer der verhältnißmäßig gebildeten Provinzen, in der nächsten Nähe der Residenz zu einem Aufstand kommen konnte, in welchem die Bauern, mit Feuerwaffen versehen, dem Militär einen fast geregelten Widerstand leisteten, erweckt die Befürchtung, daß sich bereits höhere, eigentliche Revolutions-Elemente hervorzogen und die Ungeduld der Bauern als Mittel für allgemein destruktive Zwecke benutzen.

In Preußen beginnen die Vorbereitungen zu den Wahlen nach und nach die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Die Berliner „Revue“ hat der konservativen Partei bereits ein Programm vorgelegt, welches sich in Opposition gegen die Bureaucratie dahin formulirt, „die Bezirksregierungen zu beseitigen und die Position der ländlichen und städtischen Obrigkeiten, der Landräthe und Magistrate zu stärken.“ Dadurch ist die Sonderung von der liberalen Partei genau ausgesprochen.

Oesterreich.

— Die „Wiener Zeitung“ schreibt: Gleich nach der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin wird auf den Basileiden das schwere Geschütz gelöst werden, und zwar im Falle der Geburt eines Prinzen mit 101, bei einer Prinzessin mit 21 Kanonenschüssen.

Bald darauf wird ein feierliches Tedeum in der Metropolitankirche zu St. Stephan abgehalten werden.

Bei dem Eintritt der Wehen beginnen öffentliche Besuchen um eine glückliche Entbindung in der Hofburg-Pfarrkirche und in allen hiesigen Stadt- und Vorstadtkirchen, wie auch zu Laxenburg und zu Schönbrunn bei ausgefegtem Hochwürdigsten.

Wien, 24. Juli. Das Befinden Ihrer kais. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Elisabeth ist nach einer Meldung aus Seelowitz vom 23. d. M. den Umständen entsprechend gut. Die neugeborene Prinzessin befindet sich wohl.

— Der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Gurk, Adalbert Joseph Widmann, ist nach einer telegraphischen Meldung aus Klagenfurt gestern Abends 7^{1/4} Uhr an den Folgen eines Schlagflusses verschieden.

— Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Generalgouverneur Albrecht haben für die Bedürftigsten der Abgebrannten zu Duna-Jöbby den Betrag von 300 fl. gespendet, welcher unverweilt seiner Bestimmung zugeführt wurde.

Wien, 24. Juli. Vorgestern fand in dem Guckhause, dessen Leitung dem Bildhauer und Erzgießer Jernkorn anvertraut ist, ein großer Guß eines Haupttheiles des Erzherzog Karl-Monumentes Statt. Eine große Reihe von hochgestellten Personen und Kunstfreunden, unter welchen Ihre Excellenzen die Herren FML. Graf Grünne und FML. Freiherr von Kellner und Herr Graf J. Thun, fanden sich zu diesem seltenen Schauspiel ein und nahmen mit ebenso großer Befriedigung als lebendigem Interesse an demselben Theil.

Sechzig Zentner Metall strömten aus dem Guckhause, um den kolossalen Pferdekopf am Karl-Monument zu bilden. Wenige Minuten, nachdem das schön gefärbte Metall den vier Gucklöchern zugeflossen war, traten schon die Zeichen ein, die erkennen ließen, daß der Guß vollkommen gelungen war. Aus acht Oeffnungen entwich die Luft mit lautem Zischen, gedrängt durch das glühende Metall, und endlich bahnte sich auch dieses prasselnd und spritzend den Weg und warf rothglühende Perlen in die Nähe der erstarrten Beschauer. Nun war die Luft aus den vom Meister vorgezeichneten Wegen verdrängt und der Raum vollständig gefüllt durch das edle Erz.

— Am 18. d. M. Abends war der Marktplatz

in Venedig aus Anlaß der bekannten Festlichkeiten zur Eröffnung der Badesaison glänzend beleuchtet. Die Venetianer behaupten, sich nur seltener Fälle gleichen Zubranges zu erinnern. Ueberhaupt hat die Fremdenbewegung der letzten Zeit manche Entschädigung für die seither erlittene Einbuße im Besolge gehabt. Mehrere der ersten Mailändischen und zahlreiche lombardische Familien sind zum Badegebrauch eingetroffen, und wenn, was nicht unwahrscheinlich, diese Steigerung des Fremdenverkehrs anhält, so darf sich die Stadt einer vergleichsweise glänzenden Saison rühmen.

Die feierliche Eröffnungsfahrt der Temesvar-Baziaser Eisenbahn fand am 18. d. M. Statt. Um 6 Uhr Morgens wurde in der Pfarrkirche der Josephstadt zu Temesvar im Beisein Sr. Excellenz des Herrn Gouverneurs FML. Grafen Coronini, sämtlicher Notabilitäten des Beamtenstandes und der Gesellschaft und zahlreicher Gäste aus Wien die heil. Messe gelesen. Hierauf begaben sich die Festtheilnehmer nach den mit Flaggen, Blumen und Laubgewinden geschmückten Bahnhof, wo der hochw. Herr Bischof Alexander v. Eszajägi nach einer Ansprache die Einweihung der Lokomotive vornahm. Um 7 Uhr setzte sich der Train unter dem Donner der Pöller und den Klängen der Nationalhymne in Bewegung und legte die Fahrt nach Bazias, trotz der Empfangsfeierlichkeiten an den verschiedenen Stationen, in vier Stunden dreißig Minuten zurück. Nach bloß vierstündiger Rückfahrt traf der Zug um halb 5 Uhr Nachmittags in Temesvar wieder ein, wo die Direktion ein glänzendes Festessen arrangirt hatte.

— Die Ausbeute der „Novara“ an Naturalien von Gibraltar an bis Ceylon wurde in 61 Kisten verpackt von Point de Galle durch den Konsul Sonnenfels an den k. k. Generalkonsul in London abgeschickt, wo sie Anfangs Juli angekommen sein dürften. Vier große Kisten mit der Ausbeute von Ceylon, Madras, den Nikobaren und Java sind dem österreichischen Konsul in Batavia zur Beförderung nach Wien übergeben worden.

Deutschland.

Gotha wird in den Tagen vom 6. bis 9. September einen Kongreß haben, nämlich den der deutschen Volkswirthe, und dürfte derselbe vornehmlich über Reform der Gewerbeverträge, über das deutsche Assoziationswesen, über die Durchfuhrzölle des Zollvereins, über Spielbanken, Lotto und Lotterien, über die Wuchererfrage Verathung pflegen. Bekanntlich hat die Idee zu diesem Kongresse eine Anzahl deutscher Mitglieder des Wohlthätigkeits-Kongresses, der voriges Jahr in Frankfurt am Main tagte, gegeben, welche, nachher weiter von einem Ausschusse bearbeitet, zu dem Beschlusse führte, denselben in Gotha abzuhalten. Als der erste wird er daher auch mehr den Charakter einer Vorversammlung haben, welche sich neben den angeführten Gegenständen überhaupt mit Präzisierung der Aufgabe eines solchen Kongresses und der entsprechenden Einrichtungen desselben beschäftigen wird.

Italienische Staaten.

— Die „Genueser Ztg.“ erzählt, daß kürzlich ein Matrose in Genua seine 109jährige Mutter an ihrem Geburtstage, gefolgt von der ganzen Familie, in Festgewändern und mit Blumenbouquets in den Händen, in einer Kutsche durch die Stadt tragen ließ. Viele schlossen sich dem Zuge an. Die Matrone winkte freundlich den Grüßenden zu und der Sohn sagte stolz jedem Fragenden: „Das ist meine Mutter, welche heute 109 Jahre alt geworden.“

Turin, 15. Juli. Herr v. Cavour hatte seine vielbesprochene Reise nach der Schweiz und sogar nach Frankreich bereits angetreten, dann, wie es hieß, sollte er in Plombières bei Napoleon III. eine Audienz nehmen und dann sich nach Vichy begeben, nicht um dort die Bäder zu gebrauchen, sondern um mit dem neapolitanischen Minister des Aeußern, Commandeur Carafa, zusammenzutreffen; — die beiden Portefeuilles

des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten waren, gemäß einer durch Herrn Deforesta in der Schlussitzung der Kammer verlesenen königlichen Ordonnanz, provisorisch den Herren Deforesta und Lamarmora übertragen worden, was auf eine ziemlich lange Dauer der Reise schließen ließ: da erscheint mit einem Male heute der Ferngeglaubte hoch zu Ross wieder in den Straßen Turins an der Seite Lamarmora's, und kein Mensch weiß sich zu sagen, welches plötzliche Ereigniß den Chef des Cabinets so schnell wieder zurückgebracht.

Die französische Polizei hat in den Maßregeln bezüglich der Pässe an der Grenze gegen Nizza und Savoyen eine abermalige Verschärfung eintreten lassen. Sie scheint aus Italien sehr beunruhigende Nachrichten erhalten zu haben. Erst kürzlich benachrichtigte sie die sardinische Polizei, daß Mazzini mit der Eisenbahn nach Genua kommen werde. Die Carabinieri und Agenten der Sicherheits-Behörde verhafteten auch mehrere Reisende auf den verschiedenen Stationen, aber kein Mazzini war darunter. Einige Tage darnach veröffentlichte dieser in der „Italia del Popolo“ einen langen Brief an Herrn v. Cavour, der von Schmähungen gegen den Kaiser der Franzosen strotzte, was auch Veranlassung zur Beschlagnahme der beiden Nummern bot, in welchen er abgedruckt war. Die „Italia del Popolo“ ist jedoch schon so oft freigesprochen worden, daß, wie sie sagt, sie auch in diesem Falle zuversichtlich auf Freisprechung hofft. (Pr.)

Frankreich.

— Aus Marseille vom 21. Juni wird telegraphisch gemeldet: Fr. Corillard, Tochter des in Dschehdah ermordeten französischen Konsuls ist aus Alexandrien angekommen. Der Präsekt hat sie bei ihrer Ankunft empfangen und in seinem Wagen in das Präsekt-Gebäude geführt, während eine große Menschenmenge die lebhaftesten Sympathien für sie an den Tag legte. Der Konsulatskanzler ist ebenfalls angekommen.

Großbritannien.

London, 20. Juli. Gestern Abends kamen endlich die blutigen Szenen von Dschehdah, sowie die Ansichten der Regierung darüber im Oberhause zur Sprache. Lord Stratford de Redcliffe ersuchte nämlich das Haus, ihm zu gestatten, sich über die „allem Anschein nach unprovokirte“ Massakre in Dschehdah einige Auskunft vom Staatssekretär des Auswärtigen zu erbitten. Es ist kein Grund zur Annahme vorhanden, so äußert sich der edle Lord, daß der Angriff ein vorbedachter war, daß die türkischen Behörden die erforderliche Thätigkeit entfalteten, um ihm zuvorzukommen und ihn zu bestrafen. Jedenfalls ist die in Arabien vorgekommene Massakre, man mag die Wuth der fanatischen Angreifer, oder die Zahl und Stellung der unter ihren Streichen gefallenen Personen ins Auge fassen, eben so wichtig als schmerzlich. (Hört, hört!) Ich kann auch nicht für einen Augenblick der Mithmaßung Raum geben, daß irgend eine dem Pascha oder dessen Vertreter etwa zur Last fallende Schuldhaftigkeit der türkischen Regierung zum Vorwurf gelegt werden könne. Der Sultan und seine Minister waren ohne Zweifel tief und aufrichtig betrübt, als die schreckliche Nachricht nach Konstantinopel gelangte, und an ihrem Versprechen, sofortige und vollständige Genugthuung zu geben, zweifelte ich nicht im Entferntesten. Doch läßt es sich nicht läugnen, daß die Justiz in der Türkei sehr langsamem Schrittes geht und daß die einem fremden Gesandten gemachte Zusage, mag sie sich auf eine Belohnung oder eine Bestrafung beziehen, auf ihre vollständige Verwirklichung nur gar zu oft unnüßig lange warten lasse. (Hört, hört!) In Anbetracht der großen Interessen, die sich an ein stetes Fortschreiten der freundlichen gegenseitigen Beziehungen zwischen allen Nationen der Christenheit und den Bewohnern der Türkei knüpfen, sind wir verpflichtet, wie zur Zeit des Krieges den Sultan zu unterstützen, indem wir ihn aufzumuntern den Fanatismus in seinen Reichen zu unterdrücken, und auf eine volle Bestrafung der Schuldigen in der vorliegenden Angelegenheit dringen. (Hört, hört!) Gleichzeitig begehe ich die Uebersetzung, daß das Gerücht, als wollte man zur Bürgschaft gegen etwaige fernere Angriffe auf unsere christlichen Mitbürger in der Türkei Meßke belegen oder irgend einen in dessen Mauern befindlichen Gegenstand religiöser Verehrung mit Beschlag belegen, jede thatsächliche Begründung entbehrt. Ein Unternehmen dieser Art könnte, vom militärischen Standpunkte betrachtet, allerdings gelingen; aber auch der entschiedenste Erfolg in dieser Sphäre wäre immer ein Ersatz für die Bitterkeit und den Haß, der in der ganzen muslimänischen Welt erzeugt würde und durch welche alle unsere Hoffnungen auf Reformen in der Türkei und auf eine Ausöhnung der verschiedenen Religionsgenossenschaften vereitelt werden müßten. Ich wünsche daher zu wissen, 1) ob Ihrer Majestät Regierung über den verübten Mord offizielle Nachrichten erhalten hat; 2) ob den britischen und französischen Gesandten in Konstantinopel Weisungen zu-

gegangen sind, um von der Pforte vollständige Genugthuung zu erlangen und 3) ob die geeigneten Schritte geschehen sollen, um im Falle von Verzögerungen, die einer Verweigerung gleichkämen, unseren gerechten Forderungen Nachdruck zu verschaffen. (Hört, hört!)

Lord Malmesbury antwortet: Kein Anderer sei so sehr, wie Lord Stratford, berechtigt, diese Angelegenheit zur Sprache zu bringen. Gleich nach Empfang des ersten Telegramms sei per Telegraph Weisung an Sir Henry Bulwer ergangen, daß er bei der Regierung des Sultans auf eine sofortige effektive Genugthuung dringen müsse und keinerlei Ausflüchten Gehör geben dürfe. Wenige Tage später sei durch Konsul Greene aus Alexandrien der ihm vom Kapitän Pullen mitgetheilte offizielle Bericht über die Vorgänge zu Dschehdah eingeschickt worden. (Lord Malmesbury erzählt den Hergang in derselben Weise, wie er von den Zeitungen geschildert worden war, und scheint die Hauptveranlassung des Angriffes in der bekannten Affaire des indo-britischen Schiffes zu erblicken.) Mein edler Freund, fährt der Lord fort, stellte an mich die Frage, was Ihrer Majestät Regierung und was die hohe Pforte gethan hat. Es freut mich, hier die Versicherung geben zu können, daß Ihrer Majestät Regierung, ohne das Drängen des ersten Viscount abzuwarten, ohne Verzug für die Mißhandlungen auftrat, und um nicht Ihre Lordschaften mit einem Berichte über die verschiedenen Verhandlungen, welche 3—4 Tage in Anspruch nahmen, zu bebellegen, darf ich mich wohl auf die Mittheilung beschränken, daß der Pascha mit einer starken Truppenabtheilung von Egypten thatsächlich nach Dschehdah geschickt worden ist, um einen etwaigen fanatischen Aufruhr zu unterdrücken. In Uebereinstimmung mit einer kräftigen Vorstellung von Seiten Ihrer Majestät Regierung ist ihm Gewalt über Leben und Tod ertheilt, damit er, ohne früher, wie es das Landesgesetz sonst erbeizt, nach Konstantinopel referiren zu müssen, über alle von ihm schuldig Befundenen die Todesstrafe verhängen könne. So viel ich daher die Sache, Mylords, auffasse, wird es von unserer Seite nicht nothwendig sein, die türkische Regierung in irgend einer Weise zu unterstützen, um für diese schrecklichen Mordthaten Recht und Vergeltung zu erlangen.

Die türkische Regierung ist vollkommen bereit, ihre Pflicht zu thun. Sie hat, ich muß es anerkennen, bis jetzt mit größter Energie gehandhabt, und Sir Henry Bulwer ist überzeugt, daß der Pascha seine Schuldigkeit thun wird. Das von meinem edlen Freunde erwähnte Gerücht, als sollten Truppen nach Meßke oder nach einem andern Punkte geschickt werden, entbehrt jeder Begründung, und ich glaube zuversichtlich, daß Ihre Lordschaften auch ohne meine Versicherung überzeugt sind, daß es unser großer Zweck sei, die Integrität des türkischen Reiches in Europa zu erhalten (hört, hört!) und gleichzeitig den Sultan zur Durchführung seiner Reformen aufzumuntern, die zum größten Theile vom edlen Viscount angeregt worden sind. Ihrer Majestät Regierung hat keinen Grund zur Annahme, daß auch auf andern Punkten des türkischen Reiches in diesem Augenblicke ein ungewöhnlicher Grad von Fanatismus sich geoffenbart habe, und Alles scheint darauf hinzudeuten, daß das streitige Schiff die Hauptveranlassung zu den traurigen Vorfällen in Dschehdah gewesen sei. In einigen Tagen werde ich hoffentlich in der Lage sein, über die vom Pascha ergriffenen Maßregeln Näheres mittheilen zu können. (Hört, hört!)

Im Unterhause wurde nach geringem Widerstand die Cloaken-Bill gelesen und ging die Emanzipationsbill durch das Comité. Es ereignete sich hierbei das Wunderliche, daß Spooner, einer der heftigsten Gegner der Bill, offenbar aus Versehen, mit der Majorität stimmte.

London, 16. Juli. Seit einiger Zeit gehen bedeutende Massen Gold von hier nach dem Kontinent und namentlich nach Frankreich. Im Laufe dieser Woche ist von Australien an Gold die bedeutende Summe von 405,328 Pf. St. angekommen, diese ganze Masse ist jedoch für Frankreich aufgekauft. Außerdem sind in dieser Woche 300,000 Pf. St. aus der Bank genommen worden für den Kontinent und es scheint, daß mit dieser Summe der Bedarf des Kontinents noch nicht gedeckt ist.

Drei Millionen Pfd. St. verlangte der Schatzkanzler, bekanntlich, um die Lbense weiß zu waschen. Diese drei Millionen sollen in einer Anleihe aufgebracht werden, für welche das Land garantiert, die aber von der hauptsächlichsten Bevölkerung vermittelst einer Steueranleihe binnen 40 Jahren getilgt werden soll.

London, 17. Juli. Die „Morn. Post“ schreibt: Wie man in politischen Kreisen versichert, wird das Parlament, falls der Stand der Geschäfte es gestattet, am 31. d. M. vertagt werden. Der Sprecher würde den Beamten des Hauses der Gemeinen sein Diner am Mittwoch den 28. geben, und das ministe-

rielle White-Bait-Essen würde am Samstag den 24. stattfinden.

Ostindien.

Die Sommerleiden der indischen Armee werden in der „Times“ sehr lebhaft geschildert. „Wenn es auf unserer Insel hier“ — schreibt sie — „30° im Schatten ist, dann wißt sich unser Nachbar den Schweiß von der Stirn und bethueert, in Indien könne es nicht heißer sein, und Sir Hector Currie, der 21 Jahre in Indien lebte, habe es ihm bestätigt. Aber Sir Hector Currie denkt nur an heute und hat vergessen, was er erlebt hat. 30° in England verhalten sich zu 43° in Indien wie ein laues Bad zu siedendem Oele. Von unseren Soldaten halten es der Eine und der Andere aus, aber ein Wunder bleibt es immerdar. Nehmt einen Goldfisch aus seinem Glase, legt ihn auf eine Matte in die Sonne hinaus, und wenn er ausgerungen hat, werdet Ihr einen Begriff von der Wirkung haben. Wäre es möglich, in diesem Augenblicke in einige unserer indischen Soldatenzelle hineinzuwandern, dann würden wir sehen, wie jeder eben unbeschäftigte Offizier auf seiner rohrgeflochtenen Bettstelle ausgestreckt liegt und jenem Goldfische gleich nach Luft schnappt. Er liegt in einem geräumigen Zelte, das mit einem doppelten Leinwanddache versehen ist. Zwischen den Zeltpfählen ist eine leichte Punka (ein fächerartiges Tuch) aufgebängt, die von einem Eingebornen ewig hin- und hergeschwungen wird, wodurch ein fortwährender Luftstrom entsteht. Unser Offizier hat vielleicht nichts als eine leichte Baumwollhose auf dem Leibe. Ein anderer schwarzer Diener bereitet einen kühnenden Trank in einem mit Salpeter gefüllten Orsabe, und ein dritter besenzt unablässig das in Rahmen am Zeltingange aufgeschichtete wohlriechende Gras, um — bald hätten wir gesagt, Kühlung zu verbreiten, doch nein: bloß um die Hitze etwas erträglicher zu machen. Mancher unserer Leser beneidet wohl jenen Kapitan um diesen orientalischen Luxus. Und in der That wäre er zu beneiden, wenn er nur — athmen könnte. Aber trotz aller seiner und noch vieler anderen künstlichen Vorrichtungen kann er sich nicht einen einzigen Schluck gesunder, erfrischender Luft verschaffen. Er schnappt nach Luft, aber er athmet nicht. Die Nächte bringen keine Erholung mit sich, denn der Ofen war Tags über so stark geheizt worden, daß er bei Sonnenuntergang noch ganz glühend ist. Der Offizier thut, was er eben thun muß, wenn es dunkel geworden ist, und kaum zeigt sich sein Todfeind wieder am östlichen Horizonte, kriecht er in sein Zeltgefängniß zurück. Geht es unseren Lesern, sich dieses Bild etwas zu Gemüthe zu führen, dann werden sie vielleicht begreifen, weshalb wir die Rebellen nicht durch Eilmärsche überholen, und weshalb in einer Sommer-Campagne viele Dinge unmöglich sind. Wenn es dem Offizier schon so schlimm wird, wie steht es erst um den Gemeinen, unseren Freund und Landsmann Jones? Allerdings hat auch er sein Zelt und sein Stück Asbest, um darauf zu liegen. Aber Jones hat nur ein kleines Zelt, und theilt es mit 8 bis 10, nach Umständen vielleicht mit 16 bis 18 Kameraden. Da liegen sie neben einander, um sich von der Hitze beinahe weich kochen zu lassen. Kein schwarzer fächelt Kühlung, oder bereitet erfrischende Getränke, oder besenzt dufendes Gras. Das Einzige, was sie erhalten, ist, daß sie leicht gekleidet sind und daß eine Punka zwischen den Zeltpfählen schwingt. Die jagt doch die einmal ausgeathmete Luft wieder weg. In so weit ist Alles noch leidlich. Aber jetzt bläst die Trompete. Von seinem Lager ruft sie den Gemeinen; er zieht einen schweren rothen Rock an, er schnappt die steife Binde um den Hals (in einigen Regimenten lebt diese Binde noch) und so muß er hinaus in die glühende Atmosphäre. Das Weitere mag sich Jeder selbst ausmalen. Genug — Sonnenstriche sind an der Tagesordnung und von 1600 Mann, die in Allahabad stehen, sind kaum 900 diensttauglich. Eine so grausame Behandlung des Soldaten wäre in England nicht möglich, aber was gäbe es für einen Aufschrei, wenn für die Verbrecher in unseren Kerker so schlimm gesorgt wäre! Das ganze Quälervolk des Reiches würde zu den Waffen greifen. Für Soldaten freilich haben Quäler kein Herz, es müßte denn der Soldat erst ein Verbrechen begangen haben, um sich als Gegenstand ihrer Theilnahme qualifizirt zu haben. Das englische Volk begreift nichts von der furchtbaren Grausamkeit, einen Menschen in Indien mit einer steifen Kravatte marschiren zu lassen. Mr. Gladstone's Mitgefühl geht nicht über Neapel hinaus; Lord John Russell denkt an China und Lord Brougham nur an seine Regier. So möge sich denn ein Anderer der armen Soldaten erbarmen. So lange Camaschenhelden das große Wort führen, ist in dieser Sphäre leider nichts zu hoffen.“

— Der Calcutta-Korrespondent der „Daily News“ gibt neuerdings interessante Mittheilungen über die Lage der englischen Armee in Indien. Die Rebellion, sagt er, ist chronisch und Sir Colin Campbell hat jetzt vor sich die Aussicht auf eine Reihe Wildgänsejagden, mit denen ihn ein in der Kunst des Fliehens

so geschickter Feind wie dieser an der Nase herumführen wird. Indessen der alte General geht an diese hoffnungslose Aufgabe mit dem wackersten Muth, und ebenso brav wird er dabei von jedem Soldaten im Heer unterstützt. Traurig aber ist es zu denken, daß weder zeitweilige Niederlage, noch ungeduldige Verfolgung einen Feind bewältigen wird, dessen Stärke eben in der Guerrilla-Strategie liegt. So wird es augenscheinlich, daß, wenn unsere Truppen nicht durch Erschöpfung und Sonnenstich zu Grunde gehen sollen, die Operationen im Feld bis zum Wiedereintritt der kühlen Jahreszeit eingestellt und für jetzt auf eine Defensivtaktik beschränkt werden müssen. Die nord-westlichen Provinzen oberhalb von Benares sind von Banditen, zu Pferd und zu Fuß, buchstäblich überfluthet. Von den Wäldern Allahabads aus kann man täglich am jenseitigen Stromufer Rebellenhaufen in grünen Turbanen und grünen Röcken, hin- und herziehen sehen, wie uns zum Trost und zur Herausforderung. Sie haben nicht bloß viele Reiterei, sondern auch voll ausgerüstete Kanonen. Der Nord des Majors Waterfield auf der Heerstraße nach Agra ist ein Vorgefuchsel, was zu erwarten steht. Dieser Offizier war zum Kommandanten in Allahabur ernannt und befand sich in Gesellschaft des Kapitäns Fausbaw, von den Invaliden, dahin unterwegs. Ungefähr 6 engl. Meilen von Giorabad wurden die Reisenden aus ihrem Schlummer geweckt durch das Geschrei ihres Aufsichters, der verwundet worden war. Sie fanden sich von berittenen Rebellen umzingelt, die von allen Seiten auf sie feuerten. Ein Säbelhieb und zwei Kugeln in den Kopf tödteten den Major Waterfield, doch erst nachdem er mehrere seiner Angreifer mit dem Revolver niedergestreckt hatte. Kapitän Fausbaw sprang mit dem Degen in der Hand unter die Rebellen, und mit Hilfe des nächsten Dunkels gelang es ihm, in das Dschungel zu entkommen. Die Rebellen verbrannten Major Waterfields Leiche in seinem Wagen. Die Postverbindung in jenen Gegenden ist überhaupt (wie auch die Vertheilung der „Times“ bezeugt) oft durch feindliche Streifbänder unterbrochen und manches Felleisen wird aufgefangen. — Auch selbst wimmelt von Rebellen, gegen welche Sir Hope Grant in letzter Zeit zwei ziemlich erfolglose Züge unternommen hat. Das erste Mal stieß er in der Nähe von Roy-Bareilly auf das Fort Simri und fand es zu stark, so daß er sich zurückzog, wobei er seine Munition in die Luft sprengte. Auf der zweiten Expedition verhinderte er, durch einen raschen Marsch auf Bunnai, die Konzentration des Feindes auf diesen Punkt. Von Auld läßt sich mit buchstäblicher Wahrheit sagen, daß wir da nichts besitzen als die Hauptstadt und die Straße von Lucknow nach Cawnpore. Man Singh behauptet sich in Feisalabad (der zweiten Stadt des Landes). Die Ghurkas sind heimgegangen. Garrahpur und Buxi sind von Oberst Rowcroft besetzt, der genöthigt war, sein verschanztes Lager bei Betwa an der Gogra zu verlassen. Er bestand zwei oder drei glänzende Treffen mit dem zahlreichen Feind.

Die beste Reiterei der Feinde sind die Rohilla's, welche Herr W. Russell, der Spezialkorrespondent der „Times“, auf dem Feldzug in ihrer Heimat Rohilkund kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Die Rohilla's sind ursprünglich ein Zweig der Patanen (Afghanen), die sich um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts an den Ufern der Dschamna und des Ganges zwischen Auld und Delhi niederließen, dieser Gegend den Namen Rohilkund gaben, und unter ihrem Führer Dud die benachbarten Hindus sich unterwarfen. Ihr Staat, welcher 80.000 Mann ins Feld stellen konnte, blühte unabhängig bis zum Jahre 1774, wo der Nabab von Auld Rohilkund unterwarf; später fiel er unter die englische Herrschaft. Herr Russell schreibt: „Ich beobachtete mit großem Interesse diese wilden Reiter, wie sie, gleich Blättern im Herbstwind, in leichten Wirbeln längs unserer Front vorbeisauhen, und ich hätte sie fast bewundern können, wenn ich nicht wußte, daß unter ihnen sich die falschen und grausamen Mörder des vormaligen zwölften Kavallerie-Regiments befanden. Die Rohilla's sind eine Nation von Reitern und meist trefflich beritten, da die einheimische Pferderace seit lange mit arabischem Blut gekreuzt ist. Obwohl die große Waffe ihrer Reiterei sich um und um schwante, um unsere Kanonenkugeln zu vermeiden, welche vor unserer Front lange Zurchen in den Boden rissen, wagten sich doch manchmal kleine Abtheilungen bis auf Flintenschußweite heran, wie um unsere Stellung zu rekonnostriren. Im letzten Gefecht sprengte eine Schwadron bis an unsere Kanonen heran. Der englische Reiteroffizier de Rangow wollte seine Leute gegen sie führen, ward aber nicht gut unterstützt. Doch ritt er fast ganz allein vor, und stieß auf den feindlichen Anführer; seine Pistole versagte, und alsbald versetzte ihm der Rohilla zwei schwere Säbelhiebe, den einen über das Gesicht, den anderen über den Arm, so daß das Fleisch vom Ellbogen bis zur Handwurzel vom Knochen getrennt wurde. Darauf ritt derselbe an eine Kanone heran

und verführte ihre Mündung klingend mit dem Säbel, wie um sie als erobert anzusprechen. In diesem Augenblick traf ihn eine Kugel und er sank todt vom Pferd.“

Vermischte Nachrichten.

— Die „Grabschrift“, die Saphir, welcher in Baden schwer erkrankt ist, sich selbst gedichtet, lautet:

Eine Auster, einsam in des Ufers Sand,
Warf das Zeitmeer mich am Lebensstrand,
Ein Tropfen Licht fiel vom Himmel hinein,
Wurde Perlechen darin, gering und klein;
Wurde Krankheit da, und doch auch Lust,
Ich gab sie der Welt aus off'ner Brust. —
Zeitmeer, hier nimm Deine Schale zurück!
Perlechen überleb' mich ein Weilchen mit Glück!
Tropfen Licht, der vom Himmel in die Schale sank,
Schweb' empor zum Himmel jetzt und sag' ihm Dank!

— Der Oberösterreichische Hölzlhuber, der sich in der Stadt Milwaukee in Nordamerika niedergelassen, ist gegenwärtig an der deutsch-englischen Akademie in Milwaukee als Zeichen- und Gesangslehrer angestellt, und bekleidet nebstbei die Stelle eines Dirigenten der Dom-Musikkapelle. Er arbeitet außerdem an einem Panorama von Asien, welches 42 fortlaufende Bilder umfaßt, und will an die Anfertigung eines großen Panoramas von Amerika gehen. Endlich betrieb Hölzlhuber in ganz freien Stunden auch das Geschäft eines Zuckerbäckers mit gutem Erfolge und hat der Einzeler-Lorte bei den Yankee's Eingang verschafft.

— Ein Kaufmann in Gothenburg hatte einer dortigen Truppen-Abtheilung Lebensmittel zu liefern, darunter Erbsen, deren Annahme der mit der Prüfung beauftragte Lieutenant verweigerte. Darüber kam es zum Wortwechsel zwischen Beiden, bei welchem der Kaufmann den Lieutenant schimpfte, ihn am Kragen packte und mit den Fäusten schlug. Das Urtheil, welches das Gothenburger Hofgericht in Folge dessen über den Kaufmann gefällt, verurtheilt denselben zur Enthauptung — ein weiterer Fall zur Kenntniß der blutigen Strenge des schwedischen Gesezbuches.

Telegramme.

Triest, 23. Juli. Wie aus Ragusa mitgetheilt wird, ist der türkische Generalsabesch Hussein Pascha aus Trebinje dort eingetroffen. Er ist beauftragt, mit den türkischen Majoren Osman und Mustapha bei der Kommission zur Aufnahme der Grenzen von Montenegro zu interveniren. Am 20. versammelten sich bei Kemal Effendi die technischen Abgeordneten der verschiedenen Mächte.

Genua, 22. Juli. „Italia del Popolo“ wurde neuerdings mit Beschlagnahme belegt. Die Hitze ist hier bis auf 32 Grad gestiegen. Ein Wolkenbruch hat vielen Schaden an den Feldfrüchten angerichtet. Auch die Traubenkrankheit soll sich in einigen Gegenden wieder zeigen.

Turin, 22. Juli. Der Abgeordnete Buffa ist gestorben.

Turin, 23. Juli. Dießigen Blättern zu Folge ist für die zwischen Culoz und Bellegarde französische Gebiet überschreitenden Eisenbahn-Reisenden die Erleichterung eingetreten, daß die Pässe des Konsulats visa nicht mehr bedürfen.

Turin, 22. Juli. Nächste Woche soll die Versteigerung der fünf Dampfer der transatlantischen Gesellschaft in Genua für Rechnung des Turiner Kreditmobiliar stattfinden. Die vorgestrichen Wahlen für den Gemeinderath sind im Sinne der Regierung ausgefallen. Die Leitungsröhren für die neue Wasserleitung werden bereits gelegt und bis Mitte Oktober sollen einige Straßen mit Wasser versorgt werden können; der Preis des in die Häuser geleiteten Wassers beträgt per Kubikmeter 4 Sous.

London, 23. Juli. In der gestrigen Nachtigung des Unterhauses wiederholte über eine Interpellation Elphinstone's, Fitzgerald Malmesbury's frühere Mittheilungen in Betreff Dscheddah's, hinzufügend, der Sultan habe den Betroffenen 1000 Piaster zum Geschenk gemacht und den Familien des englischen und französischen Konsuls je 400 Pfund jährlich bewilligt.

London, 23. Juli. Aus Madras wird vom 25. Juni offiziell gemeldet: General Rose eroberte am 20. Gwalior nach vierstündigem Kampfe. Hongkong, 7. Juni. Englische und französische Kanonenboote nahmen die an der Mündung des Peiho gelegenen Forts, die durch 138 Kanonen vertheidigt waren. Das Geschwader fuhr am 22. Mai stromaufwärts. 600 Mann Franzosen, die früher nach Conchinchina bestimmt waren, sind als Verstärkung zu der Peiho-Expedition gestoßen.

London, 24. Juli. In der gestrigen Nachtigung des Unterhauses theilte Lord Stanley mit, im abgelaufenen Halbjahr seien 17.000 Mann nach Ostindien geschickt worden; die Regierung bereite für den nächsten Winter einen entscheidenden Schlag vor.

Ueber eine Interpellation Fortescue's und Palmerston's erwiederten Fitzgerald und d'Israeli, England habe Amerika gegenüber keinerlei Rechte aufgegeben und Amerika erwarte die Vorschläge Englands gegen den Sklavenhandel.

Die Regierung hoffe, daß ein friedlicher Ueberkommen erzielt wird, könne jedoch die Vorschläge jetzt noch nicht mittheilen.

Levantinische Post.

Konstantinopel, 17. Juli. Sir H. Bulwer hat dem Sultan seine Kreditivie überreicht. Der Polizeiminister, Mehmet Pascha, ist mit neuen Instruktionen nach Greta, der nach Dscheddah bestimmte außerordentliche Kommissär dahin abgegangen. Der österreichische Kriegsdampfer „Prinz Eugen“ ist in Sanea angekommen. Bedry Bey, Pfostenkommissär für die österreichisch-türkische Grenzregulirung ist nach Bosna Serai abgegangen. Herr Persich wurde zum türkischen Konsul in Ragusa ernannt. Drei Schiffe sind aus England mit Telegraphendrähten für die Linie von Scutari nach Bagdad hier angelangt.

Smyrna, 17. Juli. Heftige Regengüsse im Innern haben großen Schaden angerichtet.

Neueste Ueberlandpost.

Calcutta, 18. Juni. Zwei Prinzen der Königsfamilie von Delhi wurden gefangen genommen. Der Rebellenhäuptling Nishan Sing wurde in Sasseram hingerichtet. Aus Batavia wird vom 7. Juni gemeldet: Auf Java sind für die Ein- und Ausfuhr sechzehn weitere Häfen geöffnet worden.

Aus Hongkong vom 7. Juni wird gemeldet: Bei der (bereits gemeldeten) Einnahme der Forts an der Peiho-Mündung sollen die Franzosen an Tooten 4 Offiziere und 3 Mann, die Engländer 1 Offizier und 4 Mann verloren haben. Mehrere Mandarinen sollen sich selbst den Tod gegeben haben. Am 22. sollte nach Tientsin vorgerückt werden. Der amerikanische Gesandte geht nach Japan. Die russische Fregatte „Askold“ ist vom Cap angekommen. General Straubenzee hat am 2. die außerhalb Canton gelegenen feindlichen Haufen angegriffen und zurückgeschlagen.

Handels- und Geschäftsberichte.

Groß-Beckler, 17. Juli. Gestern gegen 6 Uhr Abends entlud sich im weiten Umkreise ein von fürchterlichen orkanartig heulendem Sturme begleitetes Regen- und Hagelwetter, das den Saaten Verderben, jener Frucht aber, die auf Kreuzen stand, einen sehr bedeutenden Schaden verursachte. Im Umkreise von einigen Meilen befinden sich noch heute viele tausend Joche unner Wasser, und der durch das Ungewitter verursachte Schaden ist unberechenbar. Die wenigen Felder und Weingärten sind gegen Hagelschlag versichert, verschont blieb äußerst wenig. Vor sechs Tagen fiel in dem deutsch-banater Grenz-Regimentsbezirk ein ähnlicher Hagel, der viele Saaten, besonders die Haferfelder, total vernichtete. Der dießjährige Sommer wird viel von Hagel und Gewitter unterbrochen, und was die Dürre im April nicht ausbrannte, das vernichtet Sturm, Regen und Hagelschlag. Heute klagt man wieder, daß in den Kulturstaaten der Brand die Entwicklung der Kolben hindere, und man befürchtet auch für diese Pflanze ein Mißertheil. Alle Getreidezufuhren haben aufgehört und sind nicht ein Paar hundert Meilen Getreide zu mäßigem Preise auszubringen. Für Weizen mittlerer Sorte werden 2,6, für bessere Ware 3,15 bezahlt, und die Eigner überbieten sich in ihren Forderungen. Gerste hätte ein gutes Erträgniß geliefert, wenn die vielen stürmischen Regengewitter der Ware in Stroh nicht so viel Nachtheil zugefügt hätten. Auch Hafer hat wesentlich am Halme gelitten. Heute fanden sich schon Rehmer zu 1,30 pr. n. d. Meilen. Das Austreten ist um eine ganze Woche hinausgeschoben worden, und es steht zu befürchten, daß der Weizen eine Qualität unter allen Erwartungen liefern wird.

Peitz, 21. Juli. (Geschäfts-Bericht der Filiale der Kredit-Anstalt.) Weizen (Stimmung sehr fest) Banater 86 à 88 Pfd. 3 fl. 54 kr. bis 4 fl. 15 kr. Theiß 83 à 87 Pfd. 3 fl. 45 kr. bis 3 fl. 54 kr. Bacher 86 1/2 Pfd. 3 fl. 36 kr. bis 3 fl. 48 kr. Weidenburger 3 fl. 48 kr. bis 4 fl. Roggen (deito) Neograder 78 Pfund 2 fl. 12 kr. bis 2 fl. 24 kr. Peßher 77 1/2 à 79 Pfund — fl. — kr. Gerste 63 à 68 Pfund 1 fl. 54 kr. Hafer (gesucht) 48 à 50 Pfd. 1 fl. 45 kr. bis 1 fl. 48 kr. Mais (behaupet) 1856er 79 à 82 Pfd. — fl. — kr. 1856er 80 à 82 Pfd. 2 fl. 48 kr. bis 2 fl. 52 kr. Hirse 2 fl. 8 kr. bis 2 fl. 12 kr. Biso ten 3 fl. 40 kr. bis 3 fl. 48 kr. Reps (ohne Verfehr) 7 1/2 fl. Rübsöl (fehl) rohes 27 1/2 fl., raffinirtes — fl. Viefeg. 28 1/2 fl. Repsölchen (gesucht) Lief. 2 fl. — kr. Honig weiß geläuteter 24 fl. Wachs feinstes Rosenauer 97—98 fl. Weinstein natural weißer 28 fl., rother 26 fl. Schweinfette (gesucht) ohne Faß 30 1/2 bis 33 fl. Zwetschen transit 8 fl. Spiritus (fehl) mit Faß — kr. ohne Faß 28 1/2 kr.

